

»Wenn das Einkommen nicht ausreicht...«

Eine empirische Untersuchung zu Mittelklasse-Haushalten in Kasachstan und Kirgistan¹

Heiko Schrader

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Mittelschichten in der Krise des Globalen »Nordens« – (Neue) Mittelschichten im globalen Süden«

Die epochalen Umbrüche in Europa und Zentralasien nach dem Zerfall der Sowjetunion führten zu grundlegenden Transformationen der wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten. Den Transformationen in der Ökonomie privater Haushalte wurde bisher relativ wenig Bedeutung geschenkt. Die sozialistische Periode verlangte aufgrund umfassender staatlicher Wohlfahrtsleistungen kaum private Vorsorge zur (Über-)Lebens- und Alterssicherung. Die große Herausforderung für die privaten Haushalte bestand und besteht bis heute darin, sich den Gegebenheiten, Normen und Praktiken des *neuen* Systems der Marktwirtschaft anzupassen und sich mit bis zum Systemwechsel nahezu unbekanntem Phänomenen wie Arbeitslosigkeit, Armut, wachsender Wohlstandsdifferenzierung, Ausbildungsfinanzierung, Alter und nicht planbaren Ereignissen wie Krankheit eigenverantwortlich zu stellen.

Dieser Frage gingen in einem Forschungsprojekt nach,² um zu untersuchen, ob sich bestimmte nachhaltige Strategien der Haushaltsführung herausgebildet haben, mit denen die Haushalte ihren Alltag bewältigen.

Unsere Forschungsfragen bezogen sich auf folgende Felder:

- den Transformationsprozess auf der Mikroebene und seine Verbindung zu Meso- und Makroprozessen;

1 Das Originalskript auf Englisch wurde zusammen mit Eckhard Dittrich verfasst. Der Beitrag ist ein Vorgriff auf das im Frühjahr 2015 erscheinende Buch Eckhard Dittrich, Heiko Schrader (eds.): »When Salary is not enough...« – *Private Households in Central Asia*. <http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-90525-3>. In den Kapiteln 5 und 6 nehmen wir eine Typisierung von Mittelklassehaushalten und deren (Über)lebensstrategien vor. Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

2 Die von der Volkswagenstiftung finanzierte Forschung fand 2011–2013 in Kooperation mit drei Forschungsteams um Aigul Zabirowa (Eurasian Univ. Astana), Nazym Shedenova (Al-Farabi Univ. Almaty) und Galina Gorborkova (American Univ. of Central Asia, Bishkek) statt.

- die Anpassungsfähigkeit von Haushalten an Unsicherheit als Kernbestandteil für Selbstverantwortlichkeit in kapitalistischen Gesellschaften;
- Unterschiede der Haushaltsführung in beiden Untersuchungsländern vor dem Hintergrund der wirtschaftlich sehr unterschiedlichen Lage heute;
- Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Haushalten;
- die Ausstattung von Haushalten mit verschiedenen Kapitalsorten.

Sie wurden mit einem dreistufigen Forschungsverfahren untersucht:

- Sekundärmaterialanalyse (Länderberichte, Statistiken);
- Quantitative Primäranalyse (insgesamt 450 Fragebögen, davon 300 in städtischen und 150 in ländlichen Regionen)
- Qualitative Primäranalyse (insgesamt 120 Experteninterviews, davon 75 in städtischen und 45 in ländlichen Regionen).

Die Untersuchungen wurden mit zwei Teams in Kasachstan (Astana, Almaty) und einem Team in Kirgisistan (Bishkek) durchgeführt. Wir arbeiteten methodisch mit dem »household-level approach« (Hess et al. 2001) und dem offenen Haushaltsansatz (Allan, Crow 2001), indem auch außerhalb des Haushalts lebende, aber mit ihm eng über Transfers verbundene Personen erfasst wurden. Insofern findet sich bei unserem Ansatz eine Mischform des Haushaltskonzeptes mit dem Familienkonzept.

Die Daten wurden in den Lokalsprachen erhoben und transkribiert, anschließend ins Englische übersetzt.³ Die erste quantitative und qualitative Analyse fand nach bestimmten Vorgaben vor Ort, die tiefere Analyse durch das Forschungsteam in Magdeburg statt.

Theoretische Grundlage des Forschungsprojektes bildete der *Sustainable Livelihoods Approach* (SLA, der ursprünglich für die ländliche Armutsforschung eingesetzt wurde, inzwischen aber auch auf urbane Mittelklassenmilieus übertragen wird (Espling 1999; Evans 2002a, 2002b; Tacoli 1998). Er ist einerseits funktionalistisch eine Erweiterung des Colemanschen (1987) Kapitalsortenkonzeptes, andererseits können auch sozialstrukturelle Aspekte in der Lesart Bourdieus (1986) integriert werden. Kernstück des SLA ist die Ressourcenbasis, die sich aus der Ausstattung mit Kapitalsorten ergibt und die Vulnerabilität bestimmt. Diese kann sowohl für individuelle Haushalte als auch Gruppen von Haushalten (Schichten, Klassen) bestimmt werden.

³ Die Qualität der Übersetzungen wurde von zentralasiatischen Mitarbeiterinnen in Magdeburg überprüft und angepasst. Wir danken hier Nigina Avganova, MA, Batima Mambetalina, MA und Aikokul Maksutova, MA, die von Magdeburger Seite im Projekt mitgearbeitet haben.

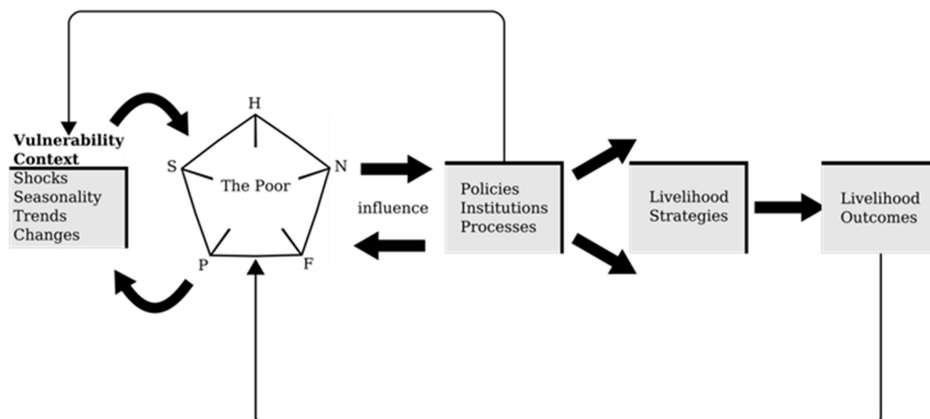


Abb.: Sustainable Livelihoods Framework⁴

Bei der Auswahl der Befragten schlossen wir aufgrund bestimmter sozialstruktureller Kriterien die *Armen* wie auch die *Reichen* aus. Uns ging es darum aufzuzeigen, wie sich die Mittelklasse in den beiden Untersuchungsländern im Transformationsprozess differenziert. Mit Leo De Haan und Annelies Zoomers (Zoomers, Kleinpenning 1996; Zoomers 1999) gehen wir davon aus, dass Haushalte verschiedene Strategien für die Lebenssicherung/Lebensführung verfolgen. Die Autoren konstatieren die aus der Entwicklungssoziologie bekannte Tatsache (Elwert et al. 1983), dass Haushalte nahe dem Existenzminimum eine Strategie der *Sicherheit* verfolgen, die zumeist risikoavers ist. Die Strategie der *Kompensation* beschreibt, ob/wie Schocks und Risiken aufgefangen werden können, zum Beispiel durch Sozialkapital oder Verkäufe von Werten. *Konsolidierung* zielt auf die Sicherung der existierenden Ressourcen, um darauf aufbauend eine Verbesserung der Haushaltslage zu verfolgen (zum Beispiel Vorratshaltung, Investitionen usw.). *Akkumulation* ist dagegen auf eine langfristige Strategie ausgerichtet, die darauf abzielt, den Haushalt in der Zukunft besser dastehen zu lassen. Allerdings bleiben De Haan und Zoomers bei der Mikroanalyse von Haushaltsstrategien stehen. Wir wollten aber sozialstrukturelle/ Klassenaspekte in diesen Ansatz integrieren, indem wir Typen von Haushalten der unteren, mittleren und oberen Mittelklasse zuordneten, um hier typische Strategien zu identifizieren. Diese machten wir am Zugang und an der Konvertibilität von Kapitalsorten bzw. an der Vulnerabilitätsmatrix fest.

Skizzierung der Untersuchungsländer

Kasachstan stellt einen rohstoffreichen Rentierstaat dar, der heutzutage zu den Ländern mittlerer Einkommen zählt. Wie in anderen zentralasiatischen Gesellschaften zeigt sich eine Kombination von freier Marktwirtschaft mit Elementen des Sozialstaates und einer autoritären politischen Struktur. Aber es zeigen sich auch Elemente eines Entwicklungsstaates auf *Nation Building* abzielend - basierend auf dem Bruch mit der sozialistischen Vergangenheit, der Etablierung einer Titularnation und einer gefühlten Nationalstaatlichkeit, Identifikationen mit einer Leistungsgesellschaft und einer sozialstrukturelle Differenzierung, die an Bildung und Erfolg

⁴ Nach: <http://www.ifad.org/sla/>; 22.03.13.

gekoppelt ist. Beschäftigungsmöglichkeiten finden sich insbesondere im Dienstleistungsbereich, im Handel und im Staatssektor. Kasachstan baut derzeit ein obligatorisches Sozialsicherungssystem nach westlichem Vorbild (Dreisäulenmodell) auf.

Kirgisistan ist dagegen ein rohstoffarmes Land, das von der Wirtschaftsleistung her zu den Entwicklungsländern zählt. Es wurde als einziger demokratischer Staat Zentralasiens gefeiert, weist aber eine starke politische Instabilität aus. Der sekundäre Sektor brach mit der Transformation weitgehend zusammen; das Land überlebte wie viele Entwicklungsländer durch Arbeitsmigration und *Remittances* sowie ländliche Produktion. In den Städten bieten der Handel im formellen und informellen Sektor, der Dienstleistungsbereich und der Staatssektor Beschäftigungsmöglichkeiten. Ein *Nation Building* ist bisher weitgehend misslungen. Ethnische Politiken und regional-ethnische Konflikte charakterisieren die letzten 20 Jahre der Systemtransformation. Doch auch hier – wenn auch auf niedrigerem Niveau – lässt sich eine Differenzierung der Mittelklasse beobachten. Staatliche soziale Sicherung ist in Kirgisistan vorhanden, aber auf sehr niedrigem Niveau.

Datenanalyse des qualitativen Materials

Bei der Datenanalyse⁵ folgten wir der Stadt-Land-Dichotomie. Nach der sehr umfangreichen Inhaltsanalyse nach Standorten nahmen wir eine qualitative Zuordnung typischer Interviews zur unteren, mittleren und oberen Mittelklasse⁶ vor (Haushalte nahe der Armutsgrenze, Mittlere Haushalte und Bessergestellte Haushalte). Als aus dem qualitativen Material erarbeitete Bewertungsfolie für die Einordnung der Interviews wählten wir die ökonomische Lage und den Lebensstil, Selbstverantwortlichkeit, den Zugang zu formeller und informeller Beschäftigung, (Arbeits-)Migration, Arten der Selbstbeschäftigung, den Bezug zu reziproken Sicherungsnetzwerken, den Umgang mit Sparen und Krediten, den Umgang mit Krisen und Subsistenzproduktion.⁷

Ländliche untere Mittelklasse

Für die ländliche untere Mittelklasse finden sich folgende Charakteristika: Zuerst einmal macht dieser Typus von Haushalten die gesamtwirtschaftliche Lage für die eigene Situation verantwortlich. Dabei wird oftmals die sozialistische Zeit als Referenzfolie herangezogen.

Charakteristisch ist eine Instabilität von Beschäftigungen und Einkommen – eine Kombination formeller und informeller Tätigkeiten. Diese Haushalte sind besonders verletzlich, sie können zwar im Allgemeinen den Alltag bewältigen, aber keinesfalls Schocks und Krisen abfedern. Personell leben in diesen Haushalten insbesondere alte Menschen. Der Vulnerabilität wird

⁵ Auf Nachweise durch Interviewzitate müssen wir wegen der redaktionellen Vorgaben leider verzichten.

⁶ Ich arbeite hier mit einem Klassenbegriff wie etwa A. Portes (2010), der sozialstrukturelle Kriterien und nicht Klassenbewusstsein zum Kennzeichen macht.

⁷ Die Charakteristika wurden inhaltsanalytisch nach Mayring (2010) aus dem Textkorpus herausgearbeitet.

mit Flexibilität hinsichtlich Beschäftigungsmöglichkeiten im formellen und informellen Sektor, Selbstbeschäftigung, Subsistenzproduktion und teilweise auch Migration begegnet.

Reziprozitätsnetzwerke zwischen Verwandtschaft, teilweise auch zwischen Freunden, spielen bei der ruralen Bevölkerung nahe der Armut eine große Rolle. Diese dienen insbesondere als Krisenpuffer, zum Beispiel zur Kreditaufnahme (zinsfrei und zumeist auf unbestimmte Zeit) bei Arbeitslosigkeit, bei Familienereignissen wie Hochzeit oder Tod etc. Gegenseitige Hilfe ist in dieser Schicht obligatorisch.

Aber auch Arbeitskraft wird über diese Netzwerke zur Verfügung gestellt. Typisch ist die Großmutter, die die Kinder zur Schule bringt und im Haushalt und Garten hilft, damit die Eltern arbeiten können. Subsistenzproduktion ist für die rurale Bevölkerung bedeutend für die Kostensenkung und als Zugewinnverkauf. Auch Lebensmittel werden über die Reziprozitätsnetzwerke getauscht.

Rurale Haushalte der unteren Mittelklasse haben kaum die Möglichkeit zum Sparen. Sie leben daher von der Hand in den Mund. Typisch ist die Strategie des »Sich-Durchwurstelns«,⁸ da es kaum stabile Arbeitseinkommen gibt. Risiken können daher nicht alleine abgedeckt werden. Kredite spielen außerhalb der Netzwerke in dieser ruralen Mittelschichtsklasse eine untergeordnete Rolle.

Generell gibt es große Probleme, Kredite zurückzuzahlen. Oft wird ein Kredit durch einen neuen getilgt. Auch Ratenkäufe werden als geeignetes Mittel beschrieben, um den Alltag zu bewältigen.

Die ländliche untere Mittelklasse ist allerdings in den meisten Fällen nicht landlos und verfügt über ein eigenes Haus, etwas Vieh, vielleicht ein Auto usw. Eine Konversion von Vermögen in Geld findet allerdings kaum statt, weil dieses eine Verschlechterung der Lebenssituation zur Folge hätte. Alle Haushaltsmitglieder tragen in irgendeiner Weise zum Budget bei. Auf Bildung als Schlüssel zu Arbeit wird großer Wert gelegt, wobei die Eltern zumeist den sekundären Schulabschluss haben. Die Kinder helfen in den Ferien oder mit einem Nebenjob in der Stadt. Wenn wir De Haan und Zoomers und ihrer Unterscheidung von Strategien nach Akkumulation, Konsolidierung, Kompensation und Sicherung folgen, finden sich hier zumeist die letzten beiden Strategien. Sicherungsstrategien zielen auf Risikovermeidung und Diversifizierung von Einkommen über Subsistenzproduktion, informelle und formelle Tätigkeiten, Selbstbeschäftigung, Migration etc. zum Erreichen der Selbstgenügsamkeit. Reziprozitätsnetzwerke helfen, um Knappheiten zu kompensieren. Die Kompensationsmaßnahmen finden zumeist *ad hoc* statt. Diese sind oftmals vom Lebenszyklus abhängig, aber Langzeitplanung ist meist kaum möglich. Neben der Ausstattung mit Kapitalarten spielt das soziale und ökonomische Umfeld eine wichtige Rolle für die Strategien: die lokale Infrastruktur, Marktzugang, die Nähe zur nächsten Stadt (Pendeln), die Einbettung in lokale familiäre und soziale Netzwerke usw.

⁸ Vgl. Lindblom (1969).

Ländliche mittlere Mittelklasse

Ländliche mittlere Haushalte zeichnen sich im Allgemeinen durch stabile Einkommen aus. Sie werden durch staatliche und private Jobs und durch Staatstransfers (Renten, Kindergeld usw.) bzw. durch agrarische Produktion erzielt. Auch hier gilt der reziproke Austausch nicht-marktwirtschaftlicher Güter und von Dienstleistungen (zum Beispiel Erntehilfe) innerhalb der Familie und zwischen Verwandten). Verkauf von Subsistenzprodukten und Vieh konsolidiert diese Haushalte.

Der Grund für Subsistenzproduktion liegt in allen Regionen hier weniger in der Vermeidung von Kosten als bei kulturellen wie auch gesundheitlichen Ursachen.

Im Gegensatz zu den ärmeren ländlichen Haushalten beobachten wir bei diesen Haushalten den Wunsch zum Sparen, Investieren und Planen, um zu vermeiden, von der Hand in den Mund leben zu müssen. Vieh wird nun beispielsweise als Investition betrachtet, die jederzeit wieder in Geld konvertiert werden kann (Verkauf von Vieh oder Fleisch), aber auch durch den Verkauf von Milchprodukten Einkommen abwirft und sich darüber hinaus durch Nachkommen akkumuliert.

Besitz und Haltung einer Viehherde bedarf aber auch größerer Planung im Hinblick auf die Bevorratung für den Winter, differentielle Weidebewirtschaftung, den möglichen Einsatz von Hirten, den Schutz vor Viehdieben usw. Der Verkauf von Vieh ist auch eine Option für Notfälle und wird als solche gesehen. Trotz der besseren Kapitalausstattung werden reziproke Kreditnetzwerke aufrechterhalten, um Krisen zu überbrücken oder auch Investitionen zu tätigen.

Bei diesem Typ von Haushalten wird deutlich, dass sie stärker in den Markt eingebunden sind, aber nach wie vor in der Subsistenzwirtschaft verankert sind. Vor dem Hintergrund des größeren Vermögens, das er im Laufe der Zeit erworben hat, hat er aber größere Risikoreserven.

Unabhängigkeit von Anderen wird als Ziel eigenen wirtschaftlichen Handelns formuliert. Kredite spielen für die ländliche mittlere Mittelklasse eine wichtige Rolle, wobei zunehmend Investitionen in den Betrieb und für die Nachkommen bedeutsam werden. Auch die Rückzahlung von Krediten wird antizipiert und das wirtschaftliche Handeln daran orientiert.

Um noch einmal den Unterschied zum ersten Haushaltstyp herauszustellen: Den ländlichen mittleren Haushalte gelingt eine geplante (rationale) Haushaltsführung wesentlich besser als dem ersten Typus. Man kann diesen Typ Haushalte mit De Haan und Zoomers als eine Kombination von Konsolidierung und Akkumulation einordnen. Dies beinhaltet, eine finanzielle Grundlage zu schaffen, auf der man die Zukunft entwickelt.

Ländliche obere Mittelklasse

Dieser Typus von Haushalten betont die harte Arbeit, die nötig war, um den heutigen Lebensstandard zu erreichen. Oftmals setzt sich das Haushaltseinkommen aus mindestens zwei formellen Jobs im Dorf zusammen, in anderen Fällen aus einer Kombination von formellem und informellem Einkommen. Allgemein werden Staatsbedienstete im städtischen Raum als Verlierer der Transformation bezeichnet; auf dem Dorf jedoch ist die Situation völlig anders, da es hier kaum formelle Arbeit gibt und ein staatlicher Job eine sichere Grundlage schafft. Das

Haushaltseinkommen wird oftmals durch Transfers (zum Beispiel Stipendien für Schülerinnen und Schüler und Studierende bzw. Renten im Haushalt lebender Eltern) und durch Nebentätigkeit aufge bessert.

Neben den Staatsbediensteten finden sich in dieser Gruppe aber auch Geschäftsleute und private landwirtschaftlich Produzierende mit größeren Flächen. Letztere kombinieren subsistenzwirtschaftliche mit marktorientierter Produktion. Auch hier finden sich in den Interviews Anzeichen dafür, dass die Tätigkeit auf Erfolg, auf Effektivität und Effizienz ausgerichtet ist.

Ein deutlicher Unterschied zu den anderen beiden Haushaltsklassen zeigt sich im Charakter der sozialen Netzwerke. Sie sind nun weitgehend auf soziale Aspekte und kaum noch auf Sicherheitsaspekte hin orientiert und haben zunehmend andere pragmatische Funktionen. Da diese Haushalte weitaus besser mit den verschiedenen Kapitalsorten ausgestattet sind, steigt ihre Flexibilität im Umgang mit Risiken. Sie werden auch zunehmend autonomer in ihren Handlungsstrategien. Reziproke Hilfeverpflichtung bezieht sich in erster Linie auf Großeltern, Eltern und Kinder, während das erweiterte Verwandtschaftsnetzwerk seinen verpflichtenden Charakter verliert und einen reinen sozialen Charakter annimmt.

Durch die wesentlich bessere Finanzkapitalausstattung können diese Haushalte auch wirklich *haushalten* und zum Beispiel Vorratseinkäufe in der Stadt tätigen. Sie haben einen wesentlich höheren Lebensstandard (Autos, Möbel, Fernsehern, Handys, Haushaltsmaschinen, Privatschulen usw.). Die bessere ökonomische Lage wird auch bei den gezielten Investitionen in das Geschäft oder den Betrieb zur Vergrößerung des Outputs und der Produktivitätssteigerung deutlich.

Auch das Sparverhalten wird wesentlich ausgeprägter. Für die Ausbildung der Kinder werden Sparkonten eingerichtet, und auch die Investition in ein Apartment in der Stadt wird als Einkommensquelle und Vorsorge für das Alter verstanden. Hinsichtlich Kredite sind sich diese Haushalte der Risiken bewusst. Das Vertrauen in Banken ist gering, wenn auch gerade bei ländlichen Betrieben Mikrofinanzinstitutionen eine Rolle spielen. Ratenkauf für Konsumgüter ist verbreitet. Diese Haushalte sind im Allgemeinen darauf ausgerichtet, durch Planung Ihrer Situation weiter zu verbessern.

Von der Quantität her ist diese Haushaltsklasse in ländlichen Regionen die kleinste. Dies mag darin begründet sein, dass viele besser gestellte Haushalte, die es sich leisten können, in die Städte migrieren. Aber es ist auch zu beobachten, dass insbesondere Pensionierte wegen der hohen städtischen Lebenshaltungskosten, ihrer Verbundenheit mit dem Dorf und auch wegen ökologischer Aspekte gern aufs Land zurückkehren. Der Vulnerabilitätskontext ist aufgrund der besseren Ausstattung mit verschiedenen Kapitalsorten deutlich anders gestaltet als bei den anderen beiden Haushaltsklassen. Das *Sich-Durchwursteln* wird durch rationale Lebensführung ersetzt. Erkennbar wird, dass Reziprozitätsnetzwerke zu einer Option neben anderen werden, um Sicherheiten zu generieren. Mit De Haan und Zoomers lässt sich hier zunehmend der Übergang von einer Strategie der Konsolidierung zu einer der Akkumulation beobachten.

Städtische Haushalte der unteren Mittelklasse

Auch hier zeigt sich, dass sich Haushalte dieser Klasse wirtschaftlich *durchwursteln*. Sie haben große Probleme, eine geeignete, dauerhafte Arbeit zu bekommen und stabile Einkommen zu erzielen. Der tägliche Kampf mit Unsicherheiten ist zentrales Lebensthema. Oft beziehen diese Haushalte ihr Einkommen aus dem informellen Sektor (informelle Tätigkeiten auf Märkten, private Taxifahrten etc.), teilweise über formelle, schlecht bezahlte Tätigkeiten (Dienstleistungssektor auf den Bazaren, Supermärkte, Bauwesen), teilweise aus dem Staatssektor (öffentliches Transportwesen, Bildungs- und medizinischer Sektor). Sie haben im Zuge ihres Lebens nicht selten einen sozialen Abstieg erlebt – weil ihre Berufsausbildung heute nicht mehr gefragt ist. Einige versuchen, durch Selbstbeschäftigung innerhalb eines breiten Spektrums (Handarbeit, Design, Architektur) Fuß zu fassen. Andere vermieten ihre eigene Wohnung unter und suchen sich preisgünstigeren Wohnraum, um in der Stadt zu überleben. Für diese Klasse städtischer Haushalte spielt Gartensubsistenzwirtschaft eine große Rolle, viele beziehen Nahrungsmittel über ihre Reziprozitätsnetzwerke vom Lande.

Auch persönliche Krisen (Tod der Ehepartnerin/des Ehepartners, Scheidung, Krankheit, Arbeitsplatzverluste und Arbeitslosigkeit, Wohnungsverlust, wirtschaftliche Pleiten bei Versuchen, sich selbständig zu machen, Zahlungsunfähigkeit von Miete oder Kredit etc.) charakterisieren die Lebenssituation. In diesen Haushalten dreht sich alles darum, *über die Runden* zu kommen.

Die Reziprozitätsnetzwerke sind für Haushalte dieses Typs unabdingbar – sowohl in der Versorgung mit Naturalien als auch mit Geld. Hilfe ist dabei zumeist moralisch verpflichtend, sofern dies irgendwie möglich ist.

Wie auch bei den ländlichen Haushalten zeigt sich die starke Tendenz, den Kindern eine möglichst gute, kostspielige Ausbildung zu ermöglichen und ggf. woanders zu sparen oder sich zu verschulden. Das Sparen ist wie bei dem ländlichen Pendant kaum möglich, da entweder nicht genug Geld vorhanden ist oder Kreditverpflichtungen existieren. Im Hinblick auf die Zukunft der Kinder wird dies als starke Belastung erlebt.

Wie auch bei den ländlichen Haushalten gilt, dass diese Haushalte nicht völlig mittellos sind. Sie besitzen oftmals ein Apartment, ein Haus auf dem Lande, ein Stück Land usw. Das Problem ist aber der zu geringe Cash-Flow über Arbeitseinkommen, so dass neben den lebensnotwendigen Ausgaben für Nahrung, Kleidung und Wohnung kaum etwas übrig bleibt und jede außergewöhnliche Situation zur Krise wird. Insgesamt ist aber die Chance, überhaupt eine bezahlte Tätigkeit zu bekommen, in der Stadt viel größer als auf dem Land, und zwar nicht nur bei hohen Bildungsabschlüssen. Bei den reziproken Netzwerken zeigt sich, dass sie zwar einerseits stadt-landübergreifend sind, andererseits das Kriterium Verwandtschaft zunehmend durch Freundschaft und Bekanntschaft am Arbeitsplatz ergänzt wird.

Städtische mittlere Mittelklassehaushalte

Wir charakterisieren diesen Typus von Haushalten als Planer und Gestalter, um ihre Lebenssituation zu konsolidieren oder zu verbessern. Sie sind in der Lage, sich gegen Vulnerabilitäten zu

schützen. Die meisten von ihnen haben verschiedene Jobs im formellen und informellen Arbeitsmarkt. Sie sind mit ihrem Leben in der Stadt zufrieden, haben nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion aus eigener Anstrengung etwas erreicht. Sie geben viel Geld für die Bildung ihrer Kinder aus, beklagen aber auch häufig, dass sie für den Arbeitsmarkt überqualifiziert seien.

Beschäftigungen finden Mitglieder dieser Haushalte bei erfolgreicher Arbeitssuche in höheren Positionen im Staatssektor und im privaten Sektor, teilweise auch als erfolgreiche Selbstständige. Viele von ihnen verweisen darauf, dass sie für den Arbeitseinstieg Sozialkapital benötigten. Manche von ihnen verließen auch wegen zu schlechter Bezahlung den Staatssektor und wechselten in die Privatwirtschaft. Aber auch Beschäftigungen im informellen Sektor finden sich bei dieser Haushaltsklasse. Subsistenzwirtschaft verliert an Bedeutung. Vulnerabilität wird zumeist in der Vergangenheit, in einem bestimmten Abschnitt der eigenen Biografie verortet. Teilweise kehren wirtschaftliche Probleme in Gestalt der Biografie der Kinder in die Haushalte zurück, wenn diese sich nicht oder mit großer Verzögerung in den Arbeitsmarkt integrieren können. Auch hier gibt es nach wie vor starke soziale Verbindungen zur Verwandtschaft.

Das Planungselement gewinnt in diesen Haushalten zunehmend an Bedeutung. Auch wird eine rationale Haushaltsführung im Hinblick auf Einkommen und Ausgaben deutlich. Die Haushalte achten insbesondere darauf, dass Überschüsse erzielt und angespart werden können.

Gespart wird zuhause oder bei einer Bank, und es wird investiert. Generell werden Kredite für spezifische Zwecke aufgenommen: Renovierungen, Familienfeste, eine Immobilie, Konsumgüter usw. Die Haushalte sind in der Lage, diese zurückzuzahlen. Sie sind sich des Risikos von Krediten bewusst und nutzen sie deshalb nur spärlich.

Objektiv betrachtet ist ein Haushalt umso weniger vulnerabel, je mehr Vermögen und Einkommen er für die Bewältigung potentieller Krisensituationen einsetzen kann. Haushalte dieser Klasse sind dafür gut ausgestattet. Sie besitzen nicht nur unterschiedliche Kapitalsorten, sondern verfügen auch über eine hohe Kompetenz, mit schwierigen Situationen wie Migration in die Stadt, Scheidung, Krankheit oder dem Verlust von Besitz umzugehen. Alle Befragten haben das Leistungsprinzip internalisiert und betonen dessen Notwendigkeit, um in einem schwierigen Umfeld gut leben zu können. Investitionen in die Zukunft der Kinder geschehen auch unter der Vorstellung intergenerationaler Reziprozität, wengleich manche Eltern deren Freiwilligkeit betonen.

Es zeigt sich eine starke Orientierung hinsichtlich Finanzkapital, Humankapital und Sozialkapital. Sozialkapital wird dabei nicht nur über Verwandtschaftsbeziehungen generiert, sondern auch in Form von *wichtigen* Kontakten.

In den Erzählungen über die Entwicklung der Haushalte werden Erfolge stärker betont als Misserfolge. Nichtsdestotrotz werden immer wieder typische Herausforderungen quasi ständige Stressoren für gelingende Lebensführung genannt. Zu diesen zählen insbesondere Korruption, Nepotismus und Genderprobleme. Obwohl diese Haushalte sich als *modern* klassifizieren, wird die Aufgabenteilung im Haushalt oft als Problem gesehen. Folgen wir der Kategorisierung von De Haan und Zoomers, so dominieren bei dieser Klasse der mittleren städtischen Haushalte bei deren Lebensführung Strategien der Konsolidierung und Akkumulation.

Städtische obere Mittelklassehaushalte

Auch hier betonen die Befragten, dass sie sich an die postsowjetischen Bedingungen erfolgreich angepasst haben. Das Leistungsprinzip bildet in dieser Haushaltsklasse eine zentrale Orientierung. Typisch für diese Gruppe sind Biografien, geprägt von guter Ausbildung und Initiative, die Lebenssituation in die eigenen Hände zu nehmen und ggf. zu verändern. Hier dominieren Selbständige, aber auch abhängige Beschäftigungen, wobei in der Regel verschiedene Jobs kombiniert werden. Dies gilt für jedes Haushaltsmitglied, das arbeitet.⁹ Subsistenzproduktion bzw. Viehhaltung zur Haushaltssicherung kommt bei diesen Haushalten nicht mehr vor.

Auch hier zeichnen sich die Biografien dadurch aus, dass in der Vergangenheit Schocks überwunden wurden. Die Interviewten betonen, dass sie dafür hart arbeiten mussten, aber andererseits auch Erfindungsreichtum bei der Erschließung neuer Einkommensquellen zeigen mussten. Die Gegenwartssituation zeichnet sich dagegen durch Stabilität und die Fähigkeit aus, einen Risikopuffer aufzubauen, mit dem finanzielle, teilweise aber auch persönliche Probleme angegangen werden können (zum Beispiel im Falle von Krankheit, bei Rechtsproblemen usw.).

Diese Haushalte können es sich ohne größere Probleme leisten, ihre Kinder auf eine Privatschule, eine Privatuniversität oder zum Studieren ins Ausland zu schicken. Sie verfügen zumeist über Grundbesitz zum Wohnen und/oder zum Arbeiten, teilweise auch zum Vermieten. Der Lebensstandard dieser Einkommensgruppe ist vergleichsweise hoch und erlaubt diverse Annehmlichkeiten. Autos sind für diese Haushalte selbstverständlich – auch als Prestigeobjekte. Nicht selten verfügen sie über mehrere. Die Kleidung unterscheidet sich deutlich von ärmeren Haushalten, und Einkäufe werden bevorzugt in Shoppingcentern und Boutiquen wie in großen Supermärkten getätigt. Ferienreisen ins Ausland gehören zum Lebensstil. Typisch sind auch hohe Ausgaben für Gesundheit und Sport (Spa, Fitness Club usw.), mit denen sich diese Klasse teilweise auch bewusst von den anderen abhebt.

Interessant ist, dass auch in dieser Gruppe Vorbehalte gegen Privatbanken existieren. Sparen findet teilweise bei staatlichen Banken, teilweise zu Hause oder am Arbeitsplatz, teilweise als Investitionen in Grundbesitz statt. Hinsichtlich Krediten sind sich diese Haushalte wie die mittleren städtischen Haushalte der Risiken sehr bewusst; gleichzeitig betonen sie aber auch deren Potenzial für Investitionen.

Zusammengefasst lässt sich die Lebensführung dieses Typs von Haushalten so charakterisieren: Sie können es sich leisten, Immobilien auf Kredit zu kaufen oder teure Apartments zu mieten. Ihr Einkommen schafft nicht nur Sicherheit, sondern auch die Möglichkeit, das Vermögen zu vergrößern und sich gleichzeitig einen gehobenen und distinkten Lebensstil zu erlauben. Alle von ihnen sind *neureich* insofern, als sie erst in den letzten 20 Jahren ihren Lebensstandard erreichten. Dies geschah nach eigener Auffassung durch harte Arbeit und die einflussreiche Kombination zahlreicher Jobs und die bewusste Wahrnehmung von entdeckten Marktchancen.

Eine Besonderheit im postsozialistischen Raum ist, dass die meisten Menschen eine gute Ausbildung haben. Deshalb kann anders als im Westen keine sehr enge Verknüpfung zwischen

⁹Zum Beispiel ist eine Person auf dem Staatssektor als Hochschullehrerin, Managerin eines Sportklubs und Trainerin einer Kinderklasse tätig; darüber hinaus ist sie private Trainerin für Selbstverteidigung und bietet ihre Hilfe bei der Erstellung von Verträgen an.

Schichtzugehörigkeit und Bildung hergestellt werden. Bildung ist eine notwendige Voraussetzung für Erfolg, aber keine hinreichende. Hinzukommen müssen persönliche Fähigkeiten, etwa Marktnischen zu erkennen, hart zu arbeiten und soziale Netzwerke zu nutzen, die den Kreis der Verwandtschaft transzendieren und in die Politik, Administration oder Geschäftswelt hineinreichen. Selbst in dieser Klasse bleiben die Verwandtschaftsbeziehungen vergleichsweise stark, aber eher auf der sozialen Ebene als auf der ökonomischen. Einige der Befragten wollen bewusst ökonomische und soziale Beziehungen voneinander trennen. Dies schließt nicht aus, dass diese Haushalte ärmere Verwandte finanziell unterstützen; es wird aber zunehmend geprüft, ob die Notlage ein Schicksalsschlag oder eine selbstverschuldete Konsequenz der eigenen Lebensweise ist. Darüber hinaus wird Mildtätigkeit als soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft betont und als kultureller Charakter bezeichnet. Die Lebensführungsstrategien dieser Haushalte können wir mit De Haan und Zoomers als Akkumulation bezeichnen.

Weitere Aspekte der Analyse

Aus den Interviewinhalten lässt sich hinsichtlich Genderaspekten Folgendes herauslesen: Beide Gesellschaften werden als patriarchal klassifiziert. Der älteste Mann wird entsprechend in unseren Interviews auch als Haushaltsvorstand bezeichnet, wobei allerdings die älteste Frau die Rolle ihres verstorbenen Mannes einnehmen kann. Doch schnell werden dann in den Antworten diese kulturell determinierten Zuschreibungen relativiert, wenn diese Rolle mit der Rolle des *major income earners* kollidiert, falls dies die Frau ist. Auch die Entscheidungsmuster basieren auf Aushandlungsprozessen, auch wenn diese vielleicht letztendlich durch den Mann verkündet werden. Teilweise wird auch die gesamte Haushaltsführung inclusive der Finanzentscheidungen auf die Frau übertragen.

Die Lebensformen entsprechen gerade im städtischen Kontext nicht mehr dem Typus der Mehrgenerationenfamilie. Die Tendenz zur Kernfamilie wird schon durch den Wohnungsbau vorgegeben. Darüber hinaus finden wir aber viele Alleinerziehende aufgrund hoher Scheidungsraten und viele Singlehaushalte aufgrund der Ausbildungssituation junger Menschen. Wiederverheiratung ist gesellschaftlich nicht stigmatisiert. Das Leben in einer Familie wird aber weiterhin als erstrebenswert betrachtet.

Genderrollen werden zumindest in der jüngeren Generation diskutiert. Frauen tragen wie Männer zum Haushaltseinkommen bei und streben wie diese höchste Qualifizierungen an. Bei vielen lässt sich Arbeit und Kindererziehung darüber vereinbaren, dass Mütter oder Schwiegermütter Betreuungsfunktionen übernehmen. Männer fühlen sich genauso für die Kindererziehung verantwortlich wie Frauen. Auch über Haushaltspflichten wird in den Familien diskutiert, wenn auch nach wie vor bestimmte Tätigkeiten eher den Frauen, andere eher den Männern zugeschrieben werden. Wir erklären diese Veränderungen sowohl mit der Entstehung und Differenzierung der Mittelklasse als auch mit der sowjetischen Vergangenheit und der Stellung

der Frau im Arbeitsleben, die aber seinerzeit nicht zu einer nennenswerten Rollenveränderung im Haushalt führte.¹⁰

Wir möchten aber einen deutlichen Unterschied im sozialen Wandel westlicher Gesellschaften und zentralasiatischer Gesellschaften herausstellen. Während Urbanisierungsprozesse unzweifelhaft starke Einflüsse auf die Lebensführung ausüben, gehen sie nicht zulasten von Familien- und Verwandtschaftsstrukturen. Dies könnte eine kulturelle Spezifität darstellen, kann aber auch in der relativ kurzen Transformationsphase begründet sein. Selbst wenn Familie und Verwandtschaft durch Migration *auseinandergerissen* werden, ist es eine Selbstverständlichkeit, vielleicht auch ein sozialer Zwang, wichtige Familienfeste gemeinsam zu feiern und die Pflege der Reziprozitätsnetzwerke weiter zu betreiben.

Insgesamt zeigen unsere Daten, dass Mittelklassehaushalte insofern in der Marktwirtschaft angekommen sind, dass sie Eigenverantwortung hinsichtlich ihrer Lebenssituation und Lebensführung übernehmen. Hier haben wir sicherlich einen Alterskohorteneinfluss, so dass die Generationen, die einen Großteil ihres Lebens in der Sowjetunion verbrachten, diese nach wie vor gerne als Referenzfolie verwenden, insbesondere wenn es um soziale Absicherungen geht. Die meisten Haushalte sind sich über die Risiken der Marktwirtschaft bewusst, was Arbeit und Absicherung für Krankheit und Alter betrifft. Für diejenigen, die es nicht zu Wohlstand geschafft haben, spielen Verwandtschaftsnetzwerke als reziproke Sicherungsmechanismen weiterhin die entscheidende Rolle. Bei besser gestellten Haushalten werden diese zwar aufrechterhalten, aber weitgehend auf ihre soziale Funktion reduziert. Allerdings lassen auch diese Haushalte Verantwortlichkeiten im familialen Kontext und darüber hinaus erkennen, indem sie schlechter gestellte Verwandte und auch Fremde unterstützen. Umgekehrt spielt Sozialkapital für den Zugang zu Arbeit und bei der Erschließung von Einkommensquellen generell eine wichtige Rolle. Freunde und Kollegen werden im städtischen Kontext in die sozialen Netzwerke integriert.

Die meisten Haushalte haben Migrationserfahrungen. In Kasachstan handelt es sich hierbei eher um Land-Stadt-Migration, in Kirgisistan kommt internationale Migration insbesondere nach Russland oder Kasachstan hinzu, so dass hier für viele Haushalte *remittances* eine wichtige Rolle spielen. Dieser Unterschied liegt in den nationalen Ökonomien begründet, da der formelle Arbeitsmarkt in Kirgisistan nach wie vor weitgehend zusammengebrochen ist.

Die meisten Haushalte sind Zwei- oder Dreigenerationenhaushalte. Das Haushaltseinkommen wird normalerweise geteilt selbst dann, wenn die Kinder Geld verdienen. Auch Renten fließen in diesen Pool ein. In der Stadt wird dieser Pool auf die notwendigen Einkäufe beschränkt, während die einzelnen Haushaltsmitglieder noch über ein persönliches Budget verfügen. Die älteste Generation jenseits des Erwerbslebens unterstützt den Haushalt durch Subsistenzproduktion sowie bei der Kinderbetreuung. Generell bedeuten Familie und Verwandtschaft Sozialkapital, das bei Bedarf aktiviert werden kann. Dies gilt zum Beispiel auch bei der Ausbildung der Kinder in der Stadt.

Das Bankensystem wird bezüglich der Spareinlagen auch nach 20 Jahren Transformation noch nicht als sicher betrachtet. Bei der städtischen Bevölkerung werden sie noch eher frequen-

¹⁰ Hier muss aber auch hinsichtlich Genderrollen betont werden, dass islamistische Bewegungen in Kasachstan sowie im nördlichen Kirgisistan, wo unsere Untersuchung stattfand, keine Rolle spielen, da sie politisch unterdrückt werden oder irrelevant sind. Eine Retraditionalisierung der Genderrollen lässt sich zum Beispiel durch den Einfluss des Islamismus in Tadschikistan und in Südkirgisistan beobachten.

tiert als in ländlichen Gebieten. Gespart wird stattdessen zuvorderst zuhause, teilweise auch am Arbeitsplatz. Bei Krediten bedienen sich viele Haushalte lieber ihrer privaten Sicherungssysteme als marktwirtschaftlicher Organisationen. In den Verwandtschaftsnetzwerken sind Kredite oftmals zinsfrei und nicht an Laufzeit gebunden, selbst wenn es sich um größere Beträge handelt. Mit Banken haben dagegen viele Haushalte schlechte Erfahrungen oftmals dahingehend gemacht, dass die Folgekosten eines Kredits intransparent waren und/oder vom Haushalt nicht geleistet werden konnten. Eher akzeptiert sind dagegen Mikrofinanzinstitutionen im ländlichen Bereich sowie bestimmte staatliche Programme zur Förderung von Grundbesitz. Islamische Wirtschaftsführung und Finanzgestaltung spielt keine Rolle.

Ländliche Haushalte sind einer stärkeren Vulnerabilität ausgesetzt, was Finanzkapital (Einkommen, Zugang zu Arbeit, höhere Preise) und Infrastruktur (Transportwesen, Bildungs- und Gesundheitswesen) betrifft, was sich teilweise in geringerem Humankapital niederschlägt, aber sie haben zumeist besseren Zugang zu Naturkapital (inklusive Subsistenzproduktion). Das bedeutet, dass bestimmte fehlende Ressourcen kompensiert werden können. Insgesamt stehen sie ökonomisch aber deutlich schlechter da. In der Stadt wird allerdings die Lebensqualität durch ökologische Probleme verschlechtert.

Literatur

- Allan, G., Crow, G. 2001: *Families, Households and Society - Sociology for a changing world*. Basingstoke: Palgrave.
- Bourdieu, P. 1986: The forms of capital. In J.G. Richardson (Hg.), *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education*. Greenwood Press, 241–258.
- Coleman, J. 1987: Norms as Social Capital. In G. Radnitzky, P. Bernhold Eds.), *Economic Imperialism - The Economic Method Applied Outside the Field of Economics*. New York: Peragon.
- Elwert, G., Evers, H.-D., Wilkens, W. 1983: Die Suche nach Sicherheit. Kombinierte Produktionsformen im sogenannten informellen Sektor. *Zeitschrift für Soziologie*, 12. Jg., 281–296.
- Espling, M. 1999: *Women's Livelihood Strategies in Processes of Change: Cases from Urban Mozambique*. Göteborg Univ., School of Economics and Commercial Law.
- Evans, P. 2002a: Political Strategies for More Livable Cities: Lessons from Six Cases of Development and Political Transition. In P. Evans (Hg.), *Livable Cities? Urban Struggles for Livelihood and Sustainability*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press, 222–246.
- Evans, P. 2002b: Introduction: Looking for Agents of Urban Livability in a Globalized Political Economy. In P. Evans (Hg.), *Livable Cities? Urban Struggles for Livelihood and Sustainability*. Berkeley, Los Angeles: University of California Press, 1–30.
- Hess, J., Moore, J., Pascale, J., Rothgeb, J., Keeley, C. 2001: The Effects of Person-Level versus Household-Level Questionnaire Design on Survey Estimates and Data Quality. *Public Opinion Quarterly*, 65. Jg., 574–584.
- Ledeneva, A. V 1998: *Russia's Economy of Favors: Blat, Networking and Informal Exchange*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lindblom, C. 1969: The Science of «Muddling Through.» In A. Etzioni (Ed.), *Readings on Modern Organizations*. Englewood Cliffs, New York: Prentice Hall, 154–173.
- Mayring, P. 2010: *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Portes, A. 2010: *Economic sociology: a systematic inquiry*. Princeton, New York: Princeton University Press.

- Tacoli, C. 1998: *Bridging the Divide: Rural-Urban Interactions and Livelihood Strategies*. London: International Institute for Environment and Development.
- Zoomers, A.E.B. 1999: *Livelihood Strategies and Development Interventions in the Southern Andes of Bolivia. Contrasting view on development*. Cuadernos del CEDLA, Nr. 4. Amsterdam: CEDLA, Centro de Estudios y Documentación Latinoamericanos.
- Zoomers, A.E.B., Kleinpenning, J.M.G. 1996: *Livelihood and urban-rural relations in central Paraguay*. Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 87. Jg., 161-174.